



Nummer 4|2012

Kirche und Umwelt

Eglise et environnement

Chiesa e ambiente

Baselgia ed ambient



Im Land wo Milch und Honig fliessen... schon früh hat man mir diesen Text erzählt. Da ich aber Honig nicht besonders gern mochte, fand ich die Stelle nicht so begeisternd. Mit der Zeit habe ich auch den Sinn des Textes verstanden, doch etwas blieb: der Duft. Ich erinnere mich gerne anhand eines Duftes ans Meer, an Wälder...

Ein besonderes Naturerlebnis ist die jährliche Nachtwanderung mit meinen Schülern. Da sind wir gezwungen, mit all unseren Sinnen die Natur wahrzunehmen. Zuerst noch wie gewohnt mit unseren Augen, aber allmählich wird es anders und wir müssen die anderen Sinne einsetzen, um den Weg zu erkennen. Dann gegen Morgen, wenn die Natur «rein» ist, kommen uns Düfte entgegen, die wir sonst kaum wahrnehmen. Dieses Erlebnis, verbunden mit der Müdigkeit, ist eine bleibende Erinnerung.

Die diesjährige SchöpfungsZeit bot mit dem Slogan «Damit Milch und Honig fliessen» Gelegenheit, sich mit diesen Nahrungsmitteln und mit unserem Umgang mit Kulturland auseinanderzusetzen. Die Beispiele in dieser Nummer belegen, wie kreativ und zutiefst sinnlich viele Kirchgemeinden das Angebot aufgenommen und umgesetzt haben.

Chantal Brun, Jugendarbeiterin St. Josef Köniz und Quästorin der oeku.

Weniger ist mehr

Franz X. Stadelmann

Fukushima und der Klimawandel zeigen: Der masslose Verbrauch an fossilen und nuklearen Energieträgern ist mit grossen Risiken für Mensch und Umwelt verbunden. Bundesrat und Parlament haben sich deshalb für die Energiewende, den Ausstieg aus der Kernenergie und für ein griffiges CO₂-Gesetz entschieden. Die Energiewende basiert auf der Förderung erneuerbarer Energiequellen und auf der Reduktion des Energieverbrauchs. Die beiden Schlüssel zur Verminderung des Energieverbrauchs heissen Effizienz und Suffizienz. Durch verbesserte Technologien und durch Systemoptimierungen erreichen wir eine bessere Effizienz: Wir brauchen weniger Energie für eine bestimmte Energiedienstleistung. Suffizienz beruht auf der freiwilligen Genügsamkeit jedes einzelnen, der nach der Devise «weniger ist mehr» handelt.

Nicht alle wollen die Energiewende: Stromkonzerne befürchten Gewinneinbrüche, der atomfreundliche Verein «Kettenreaktion» fordert den Ausstieg aus dem Atomausstieg und die SVP will drei neue Kernkraftwerke. Bundesparlamentarier aus den acht grössten Parteien hingegen haben mit Vertretern aus Wirtschaft und den Umweltverbänden am 28. August die «Eidgenössische Volksinitiative für eine sichere und wirtschaftliche Stromversorgung» lanciert. Dies im Bewusstsein, dass die Energiewende nur durch eine Verminderung des Stromverbrauchs möglich ist.

Diese «Stromeffizienz-Initiative» fordert bis zum Jahr 2035 eine Stabilisierung des Stromverbrauchs auf dem Niveau von 2011. Das Ziel ist erreichbar, wirtschaftlich lohnend und umweltfreundlich. Dazu gibt es eine Fülle von Massnahmen (z.B. Mindestanforderungen an Geräte, eine Stromlenkungsabgabe oder die Ersatzpflicht für Elektro-Direktheizungen – gerade davon dürften auch viele Kirchen betroffen sein). Ohne diese Massnahmen wird der Stromverbrauch bis 2023 um rund ein Viertel, das sind 13,3 Terawattstunden, ansteigen. Stromeffizienzmassnahmen hingegen machen rund jede dritte in der Schweiz verbrauchte Kilowattstunde Strom überflüssig. Auf die Stromproduktion in der Grössenordnung von vier bis sechs AKW-Mühleberg könnte somit verzichtet werden.

Mit einem «Ja» zur Stromeffizienz nehmen wir unsere Verantwortung für die Schöpfung wahr. Für die Energiewende zählt jede Unterschrift!

Franz X. Stadelmann ist Vize-Präsident der oeku und Mitglied des Initiativkomitees der «Stromeffizienz-Initiative».

In dieser Ausgabe

ECEN-Tagung in Holland	2
SchöpfungsZeit: Milch und Honig	3
Wanderausstellung zum Gallus-Jubiläum	6
Kirchliche Baufachtagung in Rapperswil	8

Schwerpunkt

Denkmalschutz	4–5
---------------	-----

Auftakt zur SchöpfungsZeit 2012 im Ebenrain in Sissach BL

Im Landwirtschaftlichen Zentrum Ebenrain in Sissach fand am 31. August eine Auftaktveranstaltung zur SchöpfungsZeit statt. Eingeladen haben oeku Kirche und Umwelt zusammen mit dem Pfarramt für weltweite Kirche BL/BS. Rund 50 Personen kamen, um sich zu informieren und über das Spannungsfeld Nahrung – Ethik – Landschaft zu diskutieren.

Stephan Degen-Ballmer, Präsident der oeku, hielt in seiner Begrüßungsrede fest, dass wir global gesehen weit weg seien vom gelobten Land, das im 2. Buch Mose Milch und Honig verheisst.

Werner Mahrer, Leiter des Landwirtschaftlichen Zentrums Ebenrain, erklärte in seinem Referat, dass sich das Landschaftsbild im Laufe der Geschichte immer wieder geändert habe. Habe bis ins 12. Jahrhundert bei uns der Wald dominiert, so seien heute gut 42 Prozent landwirtschaftlich genutzte Fläche: «Unsere Kulturlandschaft ist unser Lebensraum. Wir alle sind aufgerufen, ihn zu schützen.»

Doris Hirsbrunner, die zusammen mit ihrem Ehemann den Gutsbetrieb Ebenrain bewirtschaftet, führte durch ihren Bio-Betrieb, der sich vor allem der Milchwirtschaft und der Eierproduktion verschrieben hat.

Der Gottesdienst wurde gestaltet von Pfarrer Daniel Frei vom Pfarramt für weltweite Kirche, Pfarrer Matthias Plattner aus Sissach, Pfarrer Stephan Degen-Ballmer sowie Dominique Gisin-Schäublin von der Schweizerischen reformierten Arbeitsgemeinschaft Kirche und Landwirtschaft.

Mit einem Apéro, der aus biologischen Produkten bestand, ging ein schöner und interessanter Abend zu Ende – und die SchöpfungsZeit begann.

Elmar Gächter

(gekürzt von Stephan Degen-Ballmer)

IMPRESSUM oeku-Nachrichten

Angabe 4/2012, Oktober 2012

Herausgeber | Editeur oeku Kirche und Umwelt |

oeku Eglise et environnement, PF | CP 7449,

3001 Bern, T 031 398 23 45, info@oeku.ch,

www.oeku.ch, Postkonto 34-800-3

Redaktion | Rédaction Claudia Baumberger (cb),

Kurt Zaugg-Ott (zg), Kurt Aufderreggen (ak) Layout

cb Übersetzung | Traduction Martine Besse, Biel

Druck, Versand | Impression, diffusion Basisdruck

Bern. Adressänderungen an oeku, PF 7449, 3001 Bern

Umweltnetz sieht Krise als Chance

98 Teilnehmende aus 22 Ländern trafen sich Anfang September in Elspeet (Holland) zur 9. Vollversammlung des Europäischen Christlichen Umweltnetzwerks ECEN. Kurt Aufderreggen nahm für die oeku am Treffen teil.

Das Versammlungsthema «Umweltgerechtigkeit, Wachstum und Hoffnung» bot Raum für Diskussionen zum europäischen Lebensstil und zu dessen sozialen und ökologischen Konsequenzen. Vor dem Hintergrund der aktuellen ökonomischen Entwicklungen in Europa spielte der Begriff der «Verschuldung» eine grosse Rolle. Die Verschuldung der Staaten ist ein Ausdruck des Lebens auf Kosten anderer. Daneben hat unser Lebensstil eine wachsende Verschuldung gegenüber der Umwelt und gegenüber künftigen Generationen zur Folge.

Professor Hans Opschoor der Universität Amsterdam beschrieb das Dilemma zwischen Wachstum und der Bewahrung der Schöpfung. Er stellte fest, dass die Liberalisierung der vergangenen Jahrzehnte (besonders seit 1989) die Externalisierung der Kosten weiter beschleunigt hat. Bisher frei zugängliche Ressourcen wie Wasser oder seltene Erden seien zunehmend kommerzialisiert worden und würden heute als Rohstoffe gehandelt. Opschoor sieht Hoffnung darin, dass jede Krise auch Chancen für Entwicklung bietet. Die «Green Economy», welche Elemente einer «Wirtschaft des Genug» oder einer



«Ökonomie der Achtsamkeit» enthalte, bringe Antworten auf die Herausforderungen unserer Zeit. In der Diskussion wurde der spezifische Beitrag christlicher Kirchen und christlicher Theologie zur Überwindung der Krise erörtert. Die Tagungsteilnehmenden befassten sich in verschiedenen Arbeitsgruppen mit den Themen SchöpfungsZeit, Klimawandel, Theologie, Umweltmanagement, Naturschutz und Lebensstil. Zu allen Bereichen wurden Beispiele aus den Niederlanden vorgestellt.

Kurt Aufderreggen

Das Europäische Christliche Umweltnetzwerk ECEN wurde 1998 mit dem Ziel gegründet, die Umweltarbeit der Kirchen auf europäischer Ebene besser zu vernetzen, die Arbeit der kirchlichen Umweltbeauftragten durch Erfahrungsaustausch zu inspirieren und Projekte zur Bewahrung der Schöpfung zu unterstützen. Die Idee einer kirchlichen Zeit für die Schöpfung entstand im Umfeld des ECEN-Netzwerks und wurde von den Mitgliedern in ihren jeweiligen Herkunftskirchen bekannt gemacht. Inzwischen ist die SchöpfungsZeit in vielen Kirchen Europas ein fester Bestandteil des liturgischen Jahres. Weitere Informationen: www.ecen.org.

Beilagen zu diesen oeku-Nachrichten

- **«Unterstützen Sie die oeku!»** Mit dem beigefügten Einzahlungsschein macht die oeku darauf aufmerksam, dass Spenden und Kollekten von Kirchgemeinden einen wesentlichen Teil der Einnahmen ausmachen. Geben Sie den Einzahlungsschein bitte den Kollekten- oder Finanzverantwortlichen Ihrer Kirchgemeinde weiter. Wir danken für jeden Beitrag!
- Die oeku hat sich für den Atomausstieg und für die Energiewende eingesetzt. Diese können nur gelingen, wenn Strom gespart und effizienter eingesetzt wird. Der oeku-Vorstand hat darum beschlossen, dem breit abgestützten Verein **Stromeffizienz-Initiative** beizutreten und die Unterschriftensammlung zu unterstützen. **Unter www.oeku.ch können Unterschriftenbogen im A4-Format heruntergeladen werden.** Je mehr Unterschriften auf oeku-Bogen eingereicht werden, desto mehr wird die kirchliche Unterstützung für das Anliegen sichtbar (siehe Beitrag von Franz X. Stadelmann auf der Titelseite).
- Mit Brot für alle und Fastenopfer hat die oeku den **Flyer «Schritt für Schritt zu mehr Nachhaltigkeit»** erarbeitet (siehe auch Seite 6).
- **«Strom vom Kirchendach» – Kursausschreibung von WWF und oeku.**

zg

SchöpfungsZeit

Damit Honig fliesst...

Im Kloster Fahr imkert Schwester Beatrice, in Freiburg arbeitet Simon Spengler, der Sekretär der Medienkommission der Schweizer Bischöfe, mit Bienen. Im Aargau sind es beispielsweise CVP-Politikerin Alexandra Abbt, aber auch Freikirchengemeindeleiter Boris Eichenberger. Fühlen sich religiöse Menschen eher zum Imkern hingezogen? Ein Beitrag von Andreas C. Müller

Für Simon Spengler, der in Schmiten bei Freiburg rund 25 Völker betreut, ein klarer Fall: «Die Imkerei wäre ohne Theologen nicht dort, wo sie heute ist. Fast alle, die in der Vergangenheit Bedeutendes über die Bienen herausgefunden haben, waren reformierte oder katholische Pastoren». Wer sich der Imkerei zuwendet, so der Medienkommissionssekretär, sei vielleicht nicht zwingend religiös, bringe aber bestimmt ein Interesse für das Verhältnis zwischen Mensch und Schöpfung mit. «Wer von Haus aus religiös ist, der wird beim Imkern seinen Glauben bestimmt vertiefen», bestätigt auch Alexandra Abbt aus Islisberg AG. Die Aargauer CVP-Politikerin imkert seit sechs Jahren. «Wenn ich zu meinen Bienen gehe, dann kann ich alles vergessen, komme zur Ruhe und bin ganz bei der Sache, ähnlich wie in einer Meditation.»

Bienen zeigen, wie verletzlich die Schöpfung ist

Über ihre Arbeit mit den Bienen hat Alexandra Abbt einen vertieften Zugang zur Schöpfung erfahren. «Ich orientiere mich mehr an der Natur, erkenne die Zusammenhänge, erfahre, wie wir alle Teil eines grossen Ganzen sind», schwärmt die 42-Jährige. Wenn die Schlehen blühen, wächst das Bienenvolk rasant.



Die CVP-Politikerin Alexandra Abbt betreut mehrere Bienenvölker. Foto: Roger Wehrli

Zieht die Kirschblüte ins Land, werden Wintervorräte angelegt. «Dann gibt es Honig für uns», erklärt Alexandra Abbt. Seit sie die Bienen habe, werde ihr aber auch bewusst, wie verletzlich die Schöpfung ist und wie wir als Menschen aufgefordert sind, Sorge zu tragen. «Ein Problem sind die Monokulturen auf dem Land», meint Alexandra Abbt. Die ökonomisch orientierte Landwirtschaft lässt den Bienen kaum Nahrung. Das führt dazu, dass die Bienen in den Städten mittlerweile mehr Nahrung finden als auf dem Land. Wenn der Raps und das Obst verblüht sind, bleibt den Bienen in Islisberg nur noch der Honigtau der Blattläuse. Immer öfter müsse sie daher ihre Bienen im Juni füttern, sagt Alexandra Abbt.

Bienen machen aus jeder Situation das Beste

Als Katholikin erfährt Alexandra Abbt im Umgang mit den Bienen immer wieder, was Demut heisst: «Du kannst die Natur nicht beeinflussen, musst es nehmen, wie es kommt, was wann blüht, wie das Wetter ist. Die Tiere gehen wie selbstverständlich damit um, machen aus jeder Situation das Beste.» Zudem könne man nicht mit den Bienen arbeiten, wann man wolle. Es gelte, sich nach dem Wetter zu richten. Auch müsse man sich Zeit nehmen, bedächtig sein. «Wenn du schnell zwischen zwei Terminen deine Waben kontrollieren willst, reagieren die Bienen mitunter recht unwirsch. Auch das Handy haben sie nicht gern. Auf die Strahlung reagieren sie aggressiv», weiss Alexandra Abbt aus eigener Erfahrung.

Andreas C. Müller ist Journalist und Redaktor bei «Horizonte», dem katholischen Pfarrblatt des Kantons Aargau.

Gottesdienste zur SchöpfungsZeit

Die evangelisch-reformierte Gesamtkirchengemeinde Bern feierte am 19. August zum SchöpfungsZeit-Thema einen festlichen Gottesdienst mit rund 400 Teilnehmenden in der Berner Markus-Kirche. Der Ortspfarrer Andreas



Bio-Apéro in der Markuskirche. Foto: Herbert Knecht

Abebe war im Gottesdienst mit Gärtnerschürze und einem Gemüsewagen der Stadtgärtnerei unterwegs, um die Kirche zu begrünen. Den richtigen Weg zu finden, war der rote Faden des Gottesdienstes, den Weg zu Gott, der in Jes 55 zu wirklich sättigender und kostenloser Nahrung einlädt. Kurt Zaugg-Ott von der oeku und Pfr. Olivier Schopfer stellten im spirituellen Sinn Hunger und Durst nach dem Sinn des Lebens fest. Nähmen wir Gottes Wort aber ernst und handelten wir im Sinne der Gerechtigkeit gegenüber Menschen und Schöpfung, habe dies konkrete Auswirkungen, beispielsweise auf unser Konsumverhalten. zg

Der ökumenische Gottesdienst am 2. September unter dem Motto «Damit Milch und Honig fliessen» in der Ref. Kirche in Schöftland unter Leitung der «Ökumenischen Kommission Bewahrung der Schöpfung», hatte eine grosse Anziehungskraft. Die Kirche war fast voll besetzt. Durch den Gottesdienst führten Alain Baumgärtner der Ref. Kirchengemeinde und Beat Niederberger von der Röm.-kath. Pfarrei Schöftland. Als Biobauer und Produzent von Milch und Honig legte Christian Gamp seine Gedanken über den ernährenden Boden dar, der allen gehöre aber von Jahr zu Jahr bedrückend abnehme. Die Predigt hielt Bettina Rahn. In den Mittelpunkt stellte sie das falsche Verständnis des biblischen Auftrages «Macht euch die Erde untertan», nämlich die Erde nicht rücksichtslos auszubeuten und auszupressen. Es gelte verantwortungsvoll mit der Erde umzugehen. Weit über 100 Personen nahmen am anschliessenden Apéro teil.

Louis Bucher, Vorstandsmitglied der oeku

Energie sparen und Baudenkmäler erhalten

Bei Sanierungsvorhaben in kirchlichen Gebäuden müssen energetische Modernisierung, Denkmalschutz und Gebäudenutzung aufeinander abgestimmt sein. Beim Abwägen der Interessen geht es um ein sorgfältiges Miteinander statt um ein Gegeneinander, damit Umwelt und Gebäude in Einklang stehen.

Energieverbrauch reduzieren, Restbedarf mit erneuerbaren Energien decken: Dies ist das Leitmotiv für die Energiepolitik von Bund und Kantonen im Gebäudebereich. Die Anstrengungen und Ziele für einen verstärkten Klimaschutz werden von einer breiten Bevölkerung mitgetragen.

Der sorgsame Umgang mit Baudenkmälern ist seit Generationen ein Anliegen der Gesellschaft. Diese sind als nicht ersetzbare materielle Zeugnisse unserer Vergangenheit in ihrer historischen Substanz und in ihrer Erscheinung möglichst unverändert zu erhalten.

Beide Anliegen haben ihre Berechtigung, beruhen auf derselben Grundhaltung und verfolgen dasselbe Ziel: Sie unterstützen eine nachhaltige Entwicklung. Die letztlich nicht ersetzbaren natürlichen und kulturellen Ressourcen sind zu erhalten und es ist sorgsam mit ihnen umzugehen. Dies betrifft sowohl den Umgang mit den natürlichen Lebensgrundlagen, wie Produktion oder Einsparung von Energie, als auch den Umgang mit kulturellen Werten, wie Erhaltung und Pflege der Zeugnisse vergangener Kulturepochen.

So gilt es auch im Rahmen kirchlicher Restaurierungsvorhaben die Interessen der energetischen Gebäudemodernisierung, des Denkmalschutzes und der Gebäudenutzung sorgfältig gegeneinander abzuwägen und Lösungen zu finden.

Rechtliche Grundlagen

Artikel 78 der Bundesverfassung besagt, dass die Kantone für den Natur- und Heimatschutz zuständig sind. Dies betrifft auch die Aufgaben der Denkmalpflege. Die schützenswerten Ortsbilder der Schweiz werden vom Bundesamt für Kultur im «Bundesinventar ISOS» geführt. Das Inventar der Kulturgüter von nationaler und regionaler Bedeutung (KGS-Inventar) liegt als gedruckte Publikation wie auch als Geografisches Informationssystem GIS im Internet vor (<http://kgs-gis.admin.ch>). Zu den Kulturgütern, die in diesen Inventaren als von «nationaler» oder «regionaler» Bedeutung eingetragen sind, zählen häufig auch Kirchen und kirchliche Gebäude.

Konflikte können sich dort ergeben, wo Einzelbauten und deren Umgebung unter besonderem Schutz stehen oder wo widersprüchliche Vorschriften gelten.

Bei diesen Eingriffen ist besondere Vorsicht geboten:

• Dämmung der Gebäudehülle

Aussendämmungen an Baudenkmälern sind nur möglich, wenn die äussere Erscheinung bloss geringfügig verändert wird, beispielsweise hinter bestehenden Verschalungen, hinterlüfteten Aussenhüllen oder an Brandmauern.

Innendämmungen sind in ihren Auswirkungen auf die historischen Räume zu überprüfen. Dabei sind auch die bauphysikalischen Konsequenzen zu beachten. Um Bauschäden zu verhindern, ist der Feuchtigkeitshaushalt im Raum und in der Wandkonstruktion abzuklären. Eine wesentliche Verbesserung der Wärmedämmwerte von Kellerdecke und Estrichboden/Dach ist in der Regel durch einfach zu treffende Massnahmen möglich und sinnvoll.

• Historische Kirchenfenster

Bestehende historische Fenster können durch geeignete Nachrüstung (beispielsweise durch Abdichtung, neue Verglasung, Aufdoppelung, zusätzliche Vorfenster) energetisch wesentlich verbessert werden. Es ist zu beachten, dass gerade in historischen Gebäuden allzu dichte Fenster zu Schimmelbildung führen können. Bei einem allfälligen Einbau neuer Fenster ist deshalb auch ein Lüftungskonzept zu erstellen. *Forschungsarbeit am «Vitrocentre»: Siehe Kasten rechts.*

• Alternative Energiesysteme

Die Gewinnung von Energie am Baudenkmal mit thermischen Sonnenkollektoren oder mit Photovoltaikanlagen auf Dächern und an Fassaden von Baudenkmälern hat in der Regel grosse Auswirkungen auf deren Erscheinungsbild. Es ist deshalb frühzeitig mit der Denkmalpflege abzuklären, ob und wie die Anlagen angebracht werden können. Kirchgemeinden sollten neben dem Kirchendach auch alternative Standorte für eigene Solaranlagen prüfen, z.B. auf dem Kirchgemeindehaus oder anderen Nebengebäuden.

Gerade wegen der Zuständigkeit der Kantone ist die Handhabung nicht immer einheitlich. Die kantonalen Fachstellen für Denkmalpflege und für Energieberatung informieren über die geltenden Bestimmungen und helfen aktiv mit, Lösungen für energetische Erneuerungen am Baudenkmal aufzuzeigen.



Die Sanierung von Altbauten erfordert erfahrene Planer und Handwerker. Bei diesem ehemaligen Pfarrhaus in der Gemeinde Abtwil AG erfolgten feinfühlig Eingriffe bei der Isolation der Fassade und beim Ersatz der Fenster. Dadurch konnte der anmutige Charakter des geschindelten Holzständerbaus erhalten werden.

Bild: Reto Nussbaumer, Denkmalpflege Aargau

Aus Sicht der Denkmalpflege unproblematisch war der Aufbau einer Photovoltaik-Anlage auf dem Pultdach der ref. Kirche in Trüllikon ZH.

Bild: Violette Stewart, Trüllikon



Frühzeitige Abklärung entscheidend

Den oft ehrenamtlich eingesetzten Liegenschaftsverantwortlichen und den nach ihrem gesetzlichen Auftrag handelnden Denkmalpflegern geht es meist um ein und dieselbe Sache: Um den Erhalt der historischen Gebäude und um eine nachhaltige Bewirtschaftung der ihnen zur Pflege anvertrauten Objekte. Fachplaner und Denkmalpfleger müssen möglichst frühzeitig in Bauvorhaben einbezogen werden. Dabei kann sich zeigen, dass die Differenzen kleiner sind als erwartet und dass einvernehmliche Lösungen möglich sind, bei denen alle profitieren – nicht zuletzt die Umwelt und die Substanz der historischen Gebäude.

Seitens der Kirchgemeinden sollte es dabei nicht um «alles oder nichts» gehen. So können die Denkmalpfleger bei der Suche nach alternativen Standorten für Solaranlagen helfen oder aufzeigen, wie die historische Substanz durch sparsames Heizen geschont werden kann. Denn oft verursachen erst unsere Ansprüche an Wärme und Komfort die Probleme in historischen Gebäuden. Ist die Denkmalpflege bei einem Umbauprojekt beteiligt, gibt es in vielen Fällen auch finanzielle Unterstützung. Dabei wird je nach Gebäude ein Prozentsatz festgelegt, der an die werterhaltenden Kosten übernommen wird. *ak/BFE**

* «Energie und Baudenkmal. Empfehlungen für die energetische Verbesserung», Bundesamt für Energie BFE, 2009

Gut zu wissen...

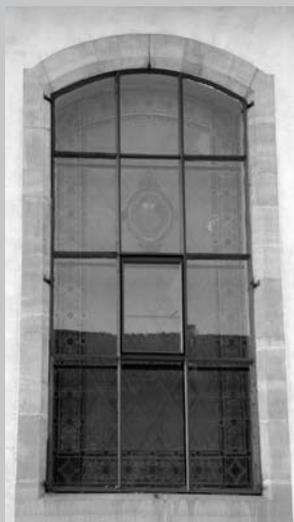
- Nationale **Informationsstelle** für Kulturgütererhaltung: www.nike-kultur.ch
- **Inventar** der Kulturgüter von nationaler und regionaler Bedeutung: <http://kgs-gis.admin.ch>
- **Buch «Denkmal und Energie»** von B. Weller et al., Springer Fachmedien, Wiesbaden 2012, ISBN 978-3-8348-1619-1
- **Richtlinien des Kantons Bern** «Bewilligungsfreie Anlagen zur Gewinnung erneuerbarer Energien», AUE Bern, Juni 2012.
- **Abendführungen** «Zukunft Kirchenraum», Denkmalpflege BS: www.denkmalpflege.bs.ch
 - Do, 18. Okt, 18–19 Uhr, «Abbruch oder Umnutzung? – Die Don Bosco-Kirche»
 - Do, 8. Nov, 18–19 Uhr, «Ein Ort mit sakraler Zukunft – Die Heiliggeist-Kirche»

Historische Kirchenfenster schützen

Fachleute am «Schweizerischen Zentrum für Forschung und Information zur Glasmalerei», kurz «Vitrocentre» in Romont FR, suchen nach Methoden zum Schutz von historischen Kirchenfenstern. Untersucht wird der Energieverbrauch in Kirchen mit und ohne Schutzverglasung. Ein Forschungsprojekt, bei dem die Mitwirkung von Kirchgemeinden wichtig ist.

Im Zuge der energetischen Sanierung von Kirchenbauten geraten auch historische Kirchenfenster ins Blickfeld der Bauherrschaft: Zusätzliche Verglasungselemente sollen neben dem Schutz der Kunstverglasungen auch die Funktion der Wärmedämmung übernehmen. Dabei drängt sich unweigerlich die Frage auf, ob unter den verschiedenen Möglichkeiten der energetischen Verbesserung des Bauwerks der Einbau einer Schutzverglasung eine energie- und kosteneffiziente sowie denkmalpflegerisch und konservatorisch sinnvolle Option darstellt. Ein Forschungsprojekt nimmt sich dieser Frage an und sucht nach neuen Kriterien für eine ganzheitliche Beurteilung von Schutzverglasungen. Hauptanliegen des vom Schweizerischen Forschungszentrum für Glasmalerei und Glaskunst geleiteten Projekts ist es, unter Berücksichtigung verschiedener Belange (Substanzerhalt, Ästhetik, Energie, Komfort) neue Grundlagen für die energetische, denkmalpflegerische und konservatorische Betrachtung von Schutzverglasungen zu schaffen. Gemeinsam mit Forschungspartnern wird unter anderem der Energieverbrauch in Kirchen mit und ohne Schutzverglasung untersucht.

Sophie Wolf, Projektleiterin am Vitrocentre



Eglise des Capucins, Romont FR: Einfache Kastenverglasung (ca. 1950). Diese «unbelüftete» Aussenschutzverglasung kann über Lüftungsflügel ventilert werden und erlaubt die Kontrolle und Pflege der inneren und äusseren Verglasung.



St. Otmar, St. Gallen SG: Belüftete Aussenschutzverglasung (ca. 1950). Breite Lüftungsschlitze am unteren und oberen Rand sorgen für die Belüftung dieser nach aussen vorgehängten Schutzverglasung.

Vitrocentre sucht Kirchgemeinden

**Für die umfassende Analyse ist das Projekt auf die Mitwirkung von Kirchgemeinden angewiesen. Formular und weitere Infos unter: www.vitrocentre.ch/node/65
Kontakt: sophie.wolf@gmx.ch**

Klimagerechtigkeit katholisch

Eine Koalition der amerikanischen Bischofskonferenz und weiterer katholischer Organisationen hat sich in den USA zu einem Bund namens «Catholic Climate Covenant» zusammengeschlossen. Die angeschlossenen Organisationen haben sich verpflichtet, Gottes Schöpfung zu schützen und für die Ärmsten und Verwundbarsten in der Welt einzustehen. Der Klimawandel bedrohe alle und es liege in der Verantwortung derjenigen, die verschmutzen, etwas daran zu ändern.

Die Webseite der Organisation beinhaltet eine Sammlung von Aussagen zum Klimawandel katholischer Bischöfe und Päpste. Christen werden aufgefordert, das Gelöbnis des Heiligen Franziskus abzulegen und sich dem Bund anzuschliessen.

ak

www.catholicclimatecovenant.org

Energiebuchhaltung für Kirchen

Mit Brot für alle und Fastenopfer hat die oeku einen ersten Flyer zum Thema «Schritt für Schritt zu mehr Nachhaltigkeit» (siehe Beilage) erarbeitet. Weitere Themen sollen in den nächsten Jahren in dieser Form aufgearbeitet und den Kirchgemeinden zugänglich gemacht werden.

Ein erster Schritt zu mehr **Energieeffizienz** ist das **Führen einer Energiebuchhaltung**, denn nur damit sieht man, wie gross der Energieverbrauch einer Kirchgemeinde ist und wie eingeführte Massnahmen wirken. Es gibt zwar viele Anbieter von Energiebuchhaltungen (z.B. EnerCoach von Energiestadt), doch den speziellen Bedürfnissen von Kirchgemeinden werden diese nicht gerecht. Deshalb hat die oeku eine Energiebuchhaltung entwickeln lassen, in welcher eine **Energiebuchhaltung für typisch kirchliche Gebäude wie Kirchen, Kirchgemeindehäuser, Pfarrhäuser, Pfarreisekretariate** sowie Kombinationen davon erfasst werden können. Die Energiebuchhaltung kann **kostenlos auf der Homepage der oeku heruntergeladen** werden.

Ein weiteres Thema ist die **Artenvielfalt**. Je vielfältiger die Strukturen in und um die Kirche sind, desto artenreicher ist die Tier- und Pflanzenwelt.

Download Energiebuchhaltung für kirchliche Gebäude: www.oeku.ch

Hier bleibe ich, hier ist gut sein

Die Ausstellung «Leben in Fülle – nachhaltig leben», die vom Bistum St. Gallen und der Evang.-ref. Kirche des Kantons St. Gallen für das Gallus-Jubiläum geschaffen wurde, ist in vielen Orten im Kanton zu Gast. Die oeku hat zwei Tafeln zu Energieeffizienz und zum Atomausstieg beigetragen.

Auf der Gedenktafel zu Ehren von Gallus an der Steinach in der Mühlenenschlucht in St. Gallen ist zu lesen: «... Hier stolperte Gallus und fiel in einen Dornbusch. Dies deutete er als göttliches Zeichen, hier zu bleiben.» Gemäss Psalm 132,14: «Dies ist mein Ruheort auf Dauer. Hier bleibe ich, so wünsche ich es.» Aus der Wildnis wurde ein lebenswerter Ort. Und immer wieder entschieden sich Leute, in St. Gallen zu bleiben. Der Blick auf den historischen Gallus ist Anlass,

um zu fragen, was denn Lebensqualität an meinem Ort bedeutet. Und was es bedeutet, Verantwortung wahrzunehmen für diesen Ort, damit er für viele Jahre ein lebenswerter Ort bleibt. Die Wanderausstellung «Leben in Fülle – nachhaltig leben» regt auf nahezu dreissig Tafeln zu einem verantwortungsvollen Leben an. Die Tafeln wurden in Zusammenarbeit mit verschiedenen NGOs gestaltet.



«Strom ohne Atom» ist das Thema eines der oeku-Plakate. Die Wanderausstellung fordert zu einem nachhaltigen Lebensstil auf. Foto: Daniel Schmid Holz

Die Wanderausstellung «Leben in Fülle – nachhaltig leben» regt auf nahezu dreissig Tafeln zu einem verantwortungsvollen Leben an. Die Tafeln wurden in Zusammenarbeit mit verschiedenen NGOs gestaltet.

Daniel Schmid Holz

Weitere Informationen bei Daniel Schmid Holz, Arbeitsstelle kirchliche Erwachsenenbildung der Evang.-ref. Kirche des Kantons St. Gallen, schmidholz@ref-sg.ch

Umwelt Effizienz-Check für Kirchgemeinden

Mit einem Selbsttest können Kirchgemeinden und Pfarreien ihren ökologischen Fussabdruck messen und so ihr Optimierungspotenzial herausfinden. Dabei können bis zu 20 Prozent der Energiekosten eingespart werden.

Bereits vor einiger Zeit haben Pionierkirchgemeinden und -pfarreien erkannt, dass sich die Verantwortung gegenüber der Mitwelt nicht nur auf «den Nächsten» sondern auch auf die Umwelt bezieht. Um kirchliche Einrichtungen zu motivieren, ihren ökologischen Fussabdruck zu überprüfen und zu verringern, hat die Öbu (Netzwerk für nachhaltig wirtschaftende Unternehmen) in Zusammenarbeit mit oeku und mit Andreas Frei (reformierter Pfarrer und Umweltberater für Kirchgemeinden) einen Effizienz-Check für kirchliche Institutionen erarbeitet. Der Selbsttest verweist auf Themen wie Heizmanagement, Einkauf von Lebensmitteln oder den Einbezug von Umweltthemen in Predigten und Bildungsangeboten. In Deutschland haben erste Erhebungen gezeigt, dass Energie- und Kosteneinsparungen in der Grössenordnung von bis zu 20 Prozent erreicht werden können. Kirchgemeinden können über den Selbsttest das Optimierungspotenzial ihrer Institution identifizieren.

Thomas Wälchli, Projektleiter Öbu, Zürich

Link zum Effizienz-Check www.proofit.ch/de/effcheck/

Buchtipps



100 Prozent erneuerbar

Die Zukunft der Kernenergie wird spätestens seit Fukushima grundlegend infrage gestellt. Das Vertrauen in die erneuerbaren Energien ist jedoch vielerorts noch fragil, ihr Marktanteil klein. Wie lässt sich das ändern? Wie schaffen wir den Umstieg? Energiefachmann Rudolf Rechsteiner zeigt anhand neuester Zahlen zur Energieproduktion und zum Verbrauch, wo wir heute in Europa energiepolitisch stehen und wie wir bis ins Jahr 2030 komplett auf erneuerbare Energien umsteigen können. Der Autor erklärt in gut

verständlicher Sprache und mit eingängigen Grafiken das Potenzial aller sogenannten sauberen Energien. Dabei berücksichtigt er auch die Kosten der neuen Technologien unter verschiedenen wirtschaftlichen und politischen Bedingungen und stellt diese den Kosten der Atomenergie gegenüber. Rechsteiner ist überzeugt: Der Umstieg auf saubere Energien wie Wind, Sonne, Geothermie und Biomasse ist möglich, und zwar zu 100 Prozent.

Kurt Aufderreggen

Rudolf Rechsteiner: «100 Prozent erneuerbar – So gelingt der Umstieg auf saubere, erschwingliche Energien», Orell Füssli Verlag 2012, 224 Seiten, CHF 29.90, ISBN 978-3-280-05465-9.

Agenda

Abschlussfeier «Aufruf an die Kirchen» von AKUT

Die AKUT lädt am 7. Oktober um 14.00 Uhr zur Abschlussfeier ihrer Kampagne «Aufruf an die Kirchen» ins Grossmünster von Zürich. Auf dem Programm stehen Texte, künstlerische Darbietungen, Musik und eine vielfältige Spielwiese von Simon Jenny.

Sonntag, 7. Oktober 2012 um 14.00 Uhr im Grossmünster in Zürich.

Erntedankgottesdienst mit Einweihung der Solaranlage auf der Kirche Trüllikon

Am Sonntag, 28. Oktober 2012, findet in der Kirche Trüllikon ein Erntedankgottesdienst mit Einweihung der Photovoltaikanlage auf dem Kirchendach Trüllikon statt. Liturgie: Pfarrerin Anita Keller. Anschliessend Apéro mit Erntedank-Markt.

Sonntag, 28. Oktober 2012 um 9.30 in der Kirche Trüllikon ZH.

«Strom vom Dach» Kurs für Kirchgemeinden und öffentliche Verwaltungen

Kurs zur Photovoltaik auf Kirchendächern, organisiert in Zusammenarbeit von WWF und oeku.

Freitag, 2. November 2012 im Bildungszentrum WWF Bern, Infos und Anmeldung service@bildungszentrum.wwf.ch, www.wwf.ch/bildungszentrum

Soirée d'information « L'énergie dans les églises »

oeku Eglise et environnement invite à une soirée d'information avec apéritif au Centre catholique « Saint-Pierre » à Yverdon-les-Bains. Chaleur, confort, belle sonorité des orgues, protection de l'environnement – des aspirations contradictoires ?

Mardi 6 novembre 2012, 18.30 – 21.00 heures, Centre catholique Saint-Pierre, rue de la Maison Rouge 14, Yverdon-les-Bains. Inscriptions: info@oeku.ch, www.oeku.ch/fr

Energieeffizienz in kirchlichen Gebäuden

oeku Kirche und Umwelt und eine Energiefachperson zeigen, wo und wie Energie gespart werden kann und stellen gute Beispiele vor. Auch bietet die Veranstaltung eine Möglichkeit zum Austausch unter den Liegenschaftsverantwortlichen der Kirchgemeinden.

Dienstag, 13. November 2012 von 18.30 bis 21.00 Uhr im Kirchgemeindehaus Schwarzenburg. Infos und Anmeldung: www.refbejuso.ch/strukturen/gemeindedienste-und-bildung.html

Öko-Bibel

Nun gibt es auch eine «Öko-Bibel». Herausgegeben wird diese Bibel in spanischer Sprache vom Weltbund der Bibelgesellschaften (United Bible Societies). Ihre Seiten sind aus Recyclingpapier und mit Soja-Tinte bedruckt. Präsentiert wurde der zunächst nur auf Spanisch erscheinende Band auf den Galapagos-Inseln im Südpazifik. Die Vorstellung stand im Zusammenhang mit dem «Ökumenischen Schöpfungstag» (1. September).

In der «Öko-Bibel» sind jene Stellen besonders markiert, welche die Sorge Gottes über den Umgang des Menschen mit der Natur ausdrücken. Durch zusätzliche Artikel diverser Theologen und Bibeleperten sollen die Leser für den Schutz der Natur sensibilisiert werden. Es gibt auch praktische Beschreibungen, wie man sich zu Hause oder bei der Arbeit «als guter Verwalter der Schöpfung verhalten kann».

Im in Genf ansässigen Weltbund der Bibelgesellschaften sind weltweit 146 nationale Bibelgesellschaften zusammengeschlossen.

cb/www.kathpress.at

Weitere Informationen: www.unitedbiblesocieties.org/news/2292-eco-bible-launched-in-birthplace-of-evolution-theory/

Wauwiler Kiebitze: Bruterfolg

In der Wauwiler Ebene zogen dieses Jahr 53 Kiebitz-Pärchen trotz Schnee und Hagel erfolgreich Nachwuchs auf. Über 60 junge Kiebitze erlangten ihre Flugfähigkeit. Dieser Erfolg ist das Resultat der Zusammenarbeit zwischen den Landwirten und der Schweizerischen Vogelwarte Sempach. Der Kiebitz kann mit einer angepassten Bewirtschaftung gefördert werden. In brachliegenden Feldern, die erst im Juli bestellt werden, brüten die Kiebitz-Paare. In Buntbrachen können sich später Jungvögel verstecken, die noch nicht fliegen können.

www.vogelwarte.ch



Kiebitzküken in Wauwil. Foto: Mathias Schäf

SchöpfungsZeit-Auftakt in St. Gallen

Fast schon Tradition ist der SchöpfungsZeit-Auftakt Anfang September im Botanischen Garten St. Gallen. Mit Musik, einer Autorenlesung von Walter Züst und einem Vortrag von Hanspeter Schumacher, dem Leiter des Botanischen Gartens, begann der Anlass. Eine Gesprächsgruppe zur Vertragslandwirtschaft und Führungen zu den Kulturlandpflanzen führten spezifisch ins Kulturland-Thema ein. Eine gemeinsame liturgische Feier und ein reichhaltiger Bio-Apéro bildete den Abschluss des von der «Kommission für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen SG/AR/AI» gestalteten Anlasses. *zg*



Hanspeter Schumacher, Leiter des Botanischen Gartens St. Gallen, zeigt den Teilnehmenden des SchöpfungsZeit-Auftaktes verschiedene Getreidesorten. Foto: cb

Mit weniger Energie mehr erreichen

Die Aargauer Landeskirchen wollen Energie sparen. Dabei helfen seit zwei Jahren je eigene Ökofonds der röm.-kath. und der ref. Landeskirche. An der Baufachtagung «Bewahrung der Schöpfung konkret» wurden am 8. September 2012 in Rapperswil erste Erfahrungen ausgetauscht.

Rund 60 Personen hatten die Einladung der Landeskirchen angenommen und folgten aufmerksam dem dichten Programm im reformierten Kirchgemeindezentrum. Durch dessen Sanierung steht dieses heute selber als Vorzeigeprojekt für energiebewusstes Modernisieren da (*siehe Bericht in den oeku-Nachrichten 2/2011 und 3/2012*).

Am Vormittag sprachen der Regierungsrat Peter C. Beyeler, die Kirchenräte Daniel Hehl (ref.) und Rolf Steinemann (röm.-kath.), der Architekt Werner Setz, der kantonale Denkmalpfleger Reto Nussbaumer und der oeku-Umweltbeauftragte Kurt Aufdereggen über die Aspekte des energieeffizienten Betriebs von kirchlichen Gebäuden. Durch betriebliche Massnahmen kann in diesen Gebäuden am meisten Energie gespart werden. Gebäudesanierungen und die Produktion alternativer, erneuerbarer Energie (z.B. durch Solaranlagen auf Kirchendächern) kommen erst in einem zweiten Schritt zum Zug.

Am Nachmittag vertieften die Tagungsteilnehmenden die Thematik in praktischen Ateliers. Ziel der Tagung war, die Verantwortlichen von Kirchgemeinden und Pfarreien daran zu erinnern, dass sie durch einen bewussten und sorgfältigen Umgang mit Energie einen wesentlichen Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung leisten können. *Aargauer Landeskirchen/cb*



Regierungsrat Peter C. Beyeler, Vorsteher des Departements Bau, Verkehr und Umwelt des Kantons Aargau, erklärte in seiner Begrüssungsrede, dass es nicht falsch sei, Energie zu gebrauchen. Es sei aber wichtig, dass man die Energie bewusst einsetze. Es gehe vor allem darum, mit weniger Energie mehr zu erreichen. Foto: cb